

Lust auf anderes

- An vielen Schulen gibt es Forscherarbeiten, Vorträge und Kinder, die zu Themen arbeiten dürfen, die sie interessieren. Anders bei uns ist, dass wir den Kindern unserer Schule die Möglichkeit geben zu forschen und dies systematisch in der Schule verankert haben. Jedes Kind hat also die Möglichkeit, seine eigenen besonderen Begabungen in einem selbst gewählten Themenkomplex zu zeigen, zu entfalten und manchmal auch neu zu entdecken. Durch die systematische Heranführung an das Forschen und die komplett eigenverantwortliche Bearbeitung der eigenen Frage, können gerade hochbegabte Kinder ihr Potenzial voll ausschöpfen. Sie tun dies meistens deutlich differenzierter, umfangreicher und tiefgründiger als andere Kinder. Weil alle Kinder einbezogen sind, ist auch das Problem einer „Elitebildung“ nicht gegeben.

Was ändert das an der Lehrerrolle?

Diese Art des Arbeitens setzt laut Calvert & Jacobi eine deutlich andere Lehrerrolle und wertschätzende Sicht auf die Kinder voraus. „Jeder Mensch denkt in seinen eigenen Strukturen, auf der Basis eigener Erfahrungen und Interessen, Begabungen und Leidenschaften. [...] Das Forschende Lernen mit seinen Forscherkonferenzen, seiner Ergebnisoffenheit und seinem tiefen Respekt vor den Fragen der Kinder öffnet für die LernbegleiterInnen ein Fenster in die ‚Denkkarten‘ der Kinder [...] und ist daher immer ein höchst individueller Akt des sich Aneignens der Welt.“

Was möchten wir mit dem Forschenden Lernen erreichen?

- Kinder und ihre Vorstellungen in den Mittelpunkt stellen
- Selbstverantwortung, Selbstwirksamkeit, Selbstkompetenz
- Ansprache von Ich und Selbst nach Kuhl
- Neugierde neu entflammen
- Partizipation am Lernen, mindestens in zwei Stunden; möglichst auch an anderen Stellen (Compacting vgl. SEM)
- Ermöglichen von Höchstleistungen nach Renzullis Drei-Ringe-Modell / ein Flow-Effekt entsteht
- Schwache Kinder weich auffangen
- Fitte Kinder nach oben nicht deckeln
- Kompetenzorientierung
- Kreativität und divergierendes Denken anstoßen und fördern

Bedeutung des Philosophierens

Ein grundlegendes Werkzeug beim Forschenden Lernen ist das Philosophieren, das Nachdenken über Fragen, auf die es keine eindeutigen bzw. mehrere mögliche Antworten gibt, das „Weiten“ des Geistes für komplexe Fragen und das Erkennen der eigenen Bedürfnisse und Interessen. Dies führt dazu, dass die Kinder auch wirklich ihre Frage finden und bearbeiten können. Was Erich Fried in seinem kleinen Gedicht beschreibt, das möchten wir



Kleine Frage

Glaubst du

du bist noch

zu klein

um große

Fragen zu stellen?

Dann kriegen

die Großen

dich klein

noch bevor du

groß genug bist

(Erich Fried)

nicht. Wir stellen die Kinder mit ihrer eigenen „großen“ Frage in den Mittelpunkt und lassen sie im Sinne der Selbstverantwortung daran arbeiten. Auf diese Weise hatten wir insbesondere für die hochbegabten Kinder die Antwort auf die Frage, wie wir sie zu eigenverantwortlichem Lernen bringen können; durch rückhaltloses Loslassen, wertfreies Unterstützen, Ernstnehmen der Ideen, Fragen und Interessen der Kinder. Denn das zentrale Element des Forschenden Lernens ist die **Frage des Kindes**.

Aus unserer Praxis

Das Forschende Lernen liegt bei uns in der Hand der KlassenlehrerInnen, um eine möglichst gute Vertrauensbasis sowie zeitliche Ressourcen zu schaffen. Fitte Kinder bekommen beispielsweise die Möglichkeit, nach Bearbeitung ihrer „Pflichtaufgaben“, an ihrem eigenen Forscherthema weiterzuarbeiten. Auf diese Weise weicht die schnell auftretende Langeweile, besonders bei hochbegabten Kindern, der Motivation zum Arbeiten, Forschen und Entdecken.

Stellt man Schulkindern eine Frage, gehen diese davon aus, dass die Antwort auf diese Frage natürlich bereits existiert und die Frage entweder richtig oder falsch beantwortet werden kann. Und natürlich weiß die Lehrperson die richtige Antwort. So sind echte Forscherfragen nicht. Auf sie gibt es keine einfache Antwort, manchmal sogar gar keine, aber auf dem Weg zur Lösung bekommt man manchmal sehr viele interessante Hinweise und Anregungen, die einem der Idee einer Antwort näher bringen.

So weit die Theorie, doch was heißt das nun konkret in der Schule? Folgendes Beispiel soll dies näher erläutern: Die Frage eines Kindes unserer Schule nennen wir immer wieder gerne, weil sie besonders anschaulich aufzeigt, wie diese offene, aber verbindliche Art des Arbeitens die Kinder in die Lage versetzt,

ihren Weg zu gehen und scheinbar unpassende Fragen konstruktiv zu beantworten.

In der ersten Phase, das Forschen auszuprobieren und zu erlernen, schränkten die KollegInnen das Forscherfeld ein, um Möglichkeiten der Materialbeschaffung etc. besser steuern zu können und den Kindern einen Orientierungsrahmen zu geben. Das vorgegebene Thema war „Wiese“. Ein Kind stellte folgende Forscherfrage: „Warum wächst Geld nicht auf Bäumen?“ Was hat diese Frage mit der Wiese zu tun, könnte man nun fragen. Aber beim Forschenden Lernen sind alle Fragen erlaubt, es gibt keine falschen oder unpassenden.

Diese Frage war es, die den Jungen interessierte. Darum arbeitete er auch sehr motiviert und interessiert an seiner Frage in allen Forscherstunden und konnte in der Präsentation seiner Arbeitsergebnisse vor den MitschülerInnen Verblüffendes mitteilen, was vermutlich keiner, der den Vortrag gehört hat je wieder vergessen wird. „Ich habe mich zunächst damit beschäftigt, woraus Geld besteht, aus welchem Material es hergestellt wird ...“ So begann der Junge seine Präsentation. Und er endete mit folgender überraschenden Erkenntnis: „Geld wächst in der Tat doch auf Bäumen, denn Geldscheine bestehen aus Baumwolle und die wächst auf Bäumen.“ Im doppelten Sinn war hier der Weg das Ziel.

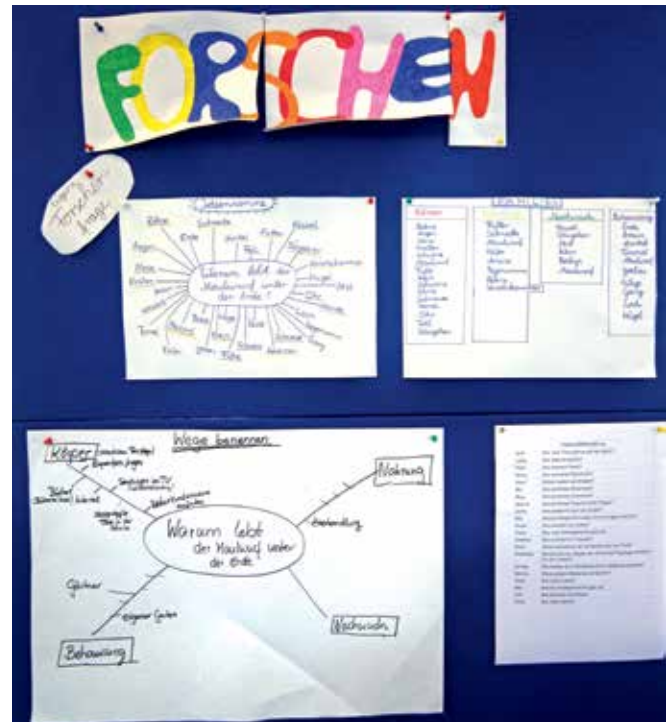
An diesem Beispiel sehen wir, wie divergierendes Denken gefördert und anerkannt wird. Die Neugier und das Interesse der Kinder sowie die Motivation, etwas zu lernen und zu leisten, können auf diese Weise wieder in die Schule zurückgeholt werden. Das muss es auch. Gerade die hochbegabten Kinder haben viele Ideen, die im „normalen“ Schulalltag keinen Platz finden. Wir bieten diesen ungewöhnlichen Ideen einen normalen Raum und unsere Wertschätzung und Anerkennung – darauf sind wir stolz. Das hört sich einfach an und ist es eigentlich auch. Es bedarf eines engagierten und offenen Kollegiums sowie einiger Infrastruktur. Aber vorwiegend benötigt es Vertrauen in die Kinder und Interesse an deren Themen.

Und wie geht es weiter?

Nachdem wir die ersten sehr positiven Erfahrungen mit dem Forschenden Lernen gemacht hatten, stellte sich die Frage: Was machen unsere so beschulten Kinder dann nach der Grundschule?



Konzentriert bei der Sache.



Bilder (3): Grundschule Wisendorf in Bielefeld

Zusammenhänge visualisieren.

Wir haben das Landesprogramm Zukunftsschulen NRW genutzt und ein Netzwerk aufgebaut, das es uns ermöglicht hat, an drei weiteren Schulen das Forschende Lernen vorzustellen und somit auch Übergänge für unsere Kinder zu schaffen. Durch die Zusammenarbeit im Netzwerk sind im Umfeld unserer Schule zwei weiterführende Schulen, die nun das Forschende Lernen anbieten und sich diese Art des Unterrichtens zu eigen gemacht haben. Somit zeigt sich, dass eine gute Idee im Bereich der Begabtenförderung mit den richtigen Kooperationspartnern letztendlich allen Kindern zugute kommen kann und die Schulentwicklung nachhaltig positiv beeinflusst und trägt.

Informationen zur praktischen Umsetzung

Nachhaltigkeit: Es sollte eine festgelegte Zeit für das Forschen geben, in der alle Kinder der 2. bis 4. Klassen die Möglichkeit haben, sich mit ihrer Frage zu beschäftigen. Daher gibt es in unserer Schule seit zwei Jahren eine Doppelstunde Forscherzeit in der Woche. Die Zeit dafür kommt aus dem Stundenkontingent für Deutsch und Sachunterricht, denn die Fragen der Kinder stammen zu großen Teilen aus sachunterrichtlichen Bereichen.

Zur Frage nach fehlenden Stunden: Unserer Erfahrung nach gibt es nichts, das die Kinder im Bereich des Kompetenzerwerbs so weit voranbringen kann wie das Forschen. Lediglich die Vergleichbarkeit der erbrachten Leistungen und der gelenkten Zielrichtung im Wissenserwerb ist erst einmal ganz anders. Doch auch dafür haben wir Argumente und Ressourcen, die wir konstruktiv in das Forschen „einbauen“.

Kinder benötigen eine gut angeleitete Grundlage in den Arbeitstechniken sowie eine gewisse Methodenkompetenz, um erfolgreich an ihrer Frage arbeiten zu können. Bislang haben wir dies in sogenannten Methodenwochen vermittelt. Das ist beim >>

>> Forschen an unserer Schule anders und sehr effizient. Im ersten Halbjahr findet in der „Forscherzeit“ das „Forschertraining“ statt. Die Kinder erlernen Arbeitstechniken anhand eines Themas und lernen, Informationsmaterial in Form von Bücherkisten etc. zu organisieren sowie sich Fachwissen anzueignen. Durch das Philosophieren angeregt sollen die Kinder im Anschluss daran zu ihren eigenen themenbezogenen „Forscherfragen“ gelangen. Dieses Forschertraining ist also ähnlich wie Trainingsspiralen zum Kompetenzerwerb im Sinne eines Spiralcurriculums aufgebaut. In Klasse 2 steht hierbei der Umgang mit Texten im Vordergrund, in Klasse 3 der Umgang mit der Internetrecherche und in Klasse 4 machen das Experimentieren, Dokumentieren und Präsentieren einen deutlichen Schwerpunkt aus.

Die Forscherzeit im zweiten Halbjahr beschäftigt sich dann nur noch mit der eigenen Frage der Kinder – zu ihrem eigenen selbst gewählten Themenbereich. Erst wird, wie bereits beschrieben, philosophiert, um den Blick zu öffnen und eine eigene Frage zu finden, eine echte Forscherfrage, auf die es keine eindeutige Antwort gibt, die so richtig im Bauch kribbelt. Dann wird die Frage strukturiert: Die Kinder erstellen eine Ideensonne, Familien mit den Begriffen und überlegen sich Forscherwege, die sie beschreiten möchten. Ab dem Zeitpunkt haben die Kinder ca. zehn Doppelstunden Zeit an ihrer Forscherfrage zu arbeiten. An den Präsentationstagen stellen die Kinder mit einem Plakat und/oder einem Vortrag ihre Ergebnisse vor.

Weiterhin ist es uns gelungen, Eltern ehrenamtlich in die Forscherzeit einzubinden. Sie kümmern sich um die Bibliothek, um die Aufsicht im PC-Raum oder führen mit den Kindern die Forscherkonferenz durch. Hier erhalten die Kinder „Hilfe zur Selbsthilfe“, wenn sie einmal nicht weiterkommen – ganz im Sinne eines Lerncoachings.

Wie gehen Kinder nun an solche Fragestellungen heran? Anhand der Frage eines Jungen – Wie sieht die Erde in 1000 Jahren aus? – möchten wir dies erläutern. Sein größtes Problem war seine Unordnung und Unstrukturiertheit. Umso erstaunlicher die Vorgehensweise bei dieser Forscherfrage: „Also, ich habe mir Folgendes überlegt: Keiner kann ja wissen, wie die Erde in 1000 Jahren aussieht und ob es sie überhaupt noch gibt. Aber um sich das vorstellen zu können, müsste man wissen, was in 1000 Jahren so alles passieren kann. Also habe ich mir überlegt, dass ich erst mal versuche herauszufinden, wie die Erde vor 1000 Jahren ausgesehen hat und was sich in den letzten 1000 Jahren so getan hat. Vielleicht kann man das dann auf die nächsten 1000 Jahre übertragen ... Was meinst du? Ist das eine gute Idee?“ Wir finden es immer wieder erstaunlich, zu was Kinder fähig sind, wenn man sie lässt.

Finanzielles

Um ein solches Vorhaben zu implementieren, bedarf es einer initialen Fortbildung für das ganze Kollegium. Das Unterrichtskonzept haben Ruth Jakobi und Kristina Calvert erarbeitet. Die beiden haben wir für insgesamt drei kostenintensive Fortbildungen gebucht. Hier sind Mittel der Stiftung Bildung zur Förderung Hochbegabter eingesetzt worden. Ohne diese Fortbildung wäre es



Gemeinsam vorankommen.

sicher sehr schwer gewesen, alle KollegInnen für das Forschende Lernen zu begeistern. An dieser Stelle nochmals herzlichen Dank an Ingrid Pieper-von Heiden und die Stiftung.

Vor Ort haben wir die Präsenzbibliothek mit Mitteln der Osthushenrich-Stiftung eingerichtet. Es wurden Bücher und weitere Arbeitsmaterialien zum Forschen finanziert. Dafür an dieser Stelle unseren ganz herzlichen Dank.

Es lohnt sich

Es braucht Begeisterung, es muss etwas anders sein, so anders, dass es sich für alle Beteiligten lohnt, Arbeit, Zeit und Geld zu investieren. Wir sind uns sicher, dass das Forschende Lernen insbesondere für die hochbegabten Kinder eine Art des Unterrichts ist, der sie ihr Potenzial entfalten lässt, ohne dass dies etwas Besonderes ist. Wir sind stolz darauf, ein solches Highlight kontinuierlich und verlässlich in unserem Schulalltag zu haben. ■

Autoren:

Julia Ellerbrock

Volker Begemann-Kaufmann (Schulleiter Grundschule Vilsendorf)